

## **Uz, Johann Peter: Theodicee (1755)**

- 1     Mit sonnenrothem Angesichte  
2     Flieg ich zur Gottheit auf! Ein Strahl von ih-  
3     rem Lichte  
4     Glänzt auf mein Saitenspiel, das nie erhabner klang.  
5     Durch welche Töne wälzt mein heiliger Gesang,  
6     Wie eine Fluth von furchtbarn Klippen,  
7     Sich strömend fort und braust von meinen Lippen!
- 8     Ich will die Spötter niederschlagen,  
9     Die vor dem Unverstand, o Schöpfer! dich verklagen:  
10    Die Welt verkündige der höhern Weisheit Ruhm!  
11    Es öffnet Leibnitz mir des Schicksals Heiligthum;  
12    Und Licht bezeichnet seine Pfade,  
13    Wie Titans Weg vom östlichen Gestade.
- 14    Die dicke Finsterniß entweiche,  
15    Die aus dem Acheron, vom stygischen Gesträuche  
16    Mit kaltem Grausen sich auf meinem Wege häuft,  
17    Wo stolzer Thoren Schwarm in wilder Jrre läuft,  
18    Und auch der Weise furchtsam schreitet,  
19    Oft stille steht und oft gefährlich gleitet.
- 20    Die Risse liegen aufgeschlagen,  
21    Die, als die Gottheit schuf, vor ihrem Auge lagen:  
22    Das Reich des Möglichen steigt aus gewohnter Nacht.  
23    Die Welt verändert sich, mit immer neuer Pracht,  
24    Nach tausend lockenden Entwürfen,  
25    Die eines Winks zu schnellem Seyn bedürfen.
- 26    Der Sextus einer bessern Erden  
27    Zwingt nicht Lucretien, durch Selbstmord groß zu werden:  
28    An keinem Dolche starrt ihr unbeflecktes Blut.  
29    Das leichenvolle Rom, der Schauplatz feiger Wuth

30 Und viehischer Domitiane,  
31 Herrscht unverheert in einem schönern Plane.

32 Doch Dämmerung und kalte Schatten  
33 Gehn über Welten auf, die mich entzücket hatten:  
34 Der Schöpfer wählt sie nicht! Er wählet unsre Welt,  
35 Der Ungeheuer Sitz, die, Helden beygesellt,  
36 In ewigen Geschichten strahlen,  
37 Der Menschheit Schmach, das Werkzeug ihrer Qualen.

38 Eh ihn die Morgensterne lobten,  
39 Und auf sein schaffend Wort des Chaos Tiefen tobten,  
40 Erkohr der Weiseste den ausgeführten Plan:  
41 Und wider seine Wahl will unser Maulwurfs-Wahn  
42 In stolzer Blindheit Recht behalten,  
43 Und eine Welt im Schoos der Nacht verwalten?

44 Von welcher Sonne lichtem Strahle  
45 Weicht meine Finsterniß! Wie, wann aus feuchtem Thale  
46 Der frühe Wandersmann auf hohe Berge dringt,  
47 Schnell eine neue Welt vor seinem Aug entspringt,  
48 Und Reiz die grosse Weite zieret,  
49 Wo sich der Blick voll reger Lust verlieret:

50 Denn Fluren, die von Bluhmen düften,  
51 Gefilde voll Gesangs und heerdenvolle Triften,  
52 Und hier crystallne Fluth, vom grünen Wald umkränzt,  
53 Dort ferner Thürme Gold, das durch die Wolken glänzt,  
54 Begegnen ihm, wohin er blicket:  
55 So wird mein Geist auf seinem Flug entzücket.

56 Ich habe mich empor geschwungen!  
57 Wie groß wird mir die Welt! die Erde flieht verschlungen:  
58 Sie macht nicht mehr allein die ganze Schöpfung aus!  
59 Welch kleines Theil der Welt ist Rheens finstres Haus!

- 60 Und, Menschen! welche kleine Heerde  
61 Seyd ihr nur erst auf dieser kleinen Erde!
- 62 Gönnt gleiches Recht auf unserm Balle  
63 Geschöpfen anderer Art! Jhr Schöpfer liebt sie alle:  
64 Die Weisheit selbst entwarf der kleinsten Fliege Glück.  
65 Jhr Schicksal ist bestimmt so gut, als Roms Geschick  
66 Und als das Leben einer Sonne,  
67 Die glänzend herrscht in Gegenden der Wonne.
- 68 Seht, wie in ungemessner Ferne  
69 Orion und sein Heer, ein Heer bewohnter Sterne,  
70 Vor seinem Schöpfer sich in lichter Ordnung drängt.  
71 Er sieht, er sieht allein, wie Sonn an Sonne hängt,  
72 Und wie zum Wohl oft ganzer Welten  
73 Ein Uebel dient, das wir im Staube schelten
- 74 Er sieht mit heiligem Vergnügen  
75 Auf unsrer Erde selbst sich alle Theile fügen,  
76 Und Ordnung überall, auch wo die Tugend weint:  
77 Und findet, wann sein Blick, was bös' und finster scheint,  
78 Jm Schimmer seiner Folgen siehet,  
79 Daß, was geschieht, aufs beste stets geschiehet.
- 80 Es leide mit gepriesnem Muthe  
81 Die Gattinn Collatins! Es keimt aus ihrem Blute  
82 Die Freyheit eines Volks, die einst Catone zeugt:  
83 Bis kühne Tyranney, vom Laster groß gesäugt,  
84 Die spätverlassne Tugend rächet,  
85 Und Rom durch Rom bestrafft und strafend schwächet.
- 86 Entkräftet in verdienten Ketten,  
87 Wie soll sich Latium vor fremdem Joche retten?  
88 Sieh! das entmannte Rom verfällt in Schutt und Graus.  
89 Der kalte Norden speyt ein Volk der Wilden aus,

90 Das durchs Verhängniß überwindet,  
91 Jm Finstern saß und Licht und Wahrheit findet.

92 Die ihr ein Stück vom Ganzen trennet,  
93 Vom Ganzen, das ihr bloß nach euerm Winkel kennet;  
94 Verwegen tadeln ihr, was Weise nicht verstehn.  
95 O könnten wir die Welt im Ganzen übersehn,  
96 Wie würden sich die dunkeln Flecken  
97 Vor unserm Blick in grössern Glanz verstecken!

98 Soll Welten alles Böse fehlen?  
99 So musste nie den Staub der Gottheit Hauch beseelen;  
100 Denn alles Böse quillt bloß aus des Menschen Brust:  
101 So muß der Mensch nicht seyn: welch grösserer Verlust!  
102 Die ganze Schöpfung würde trauern,  
103 Die Tugend fliehn und ihren Freund bedauern.

104 Ihr Weisen! hättest nie entzücket,  
105 Die ihr die Schöpfung mehr, als hundert Sonnen, schmücket,  
106 Und Ordnung herrschte nicht im Reiche der Natur,  
107 Die niemals flüchtig springt, und stuffenweise nur  
108 Auf ihrer güldnen Leiter steiget,  
109 Wo sich der Mensch auf mittlern Sprossen zeiget.

110 Vom Wurme, der voll grössrer Mängel  
111 Auf schwarzer Erde kreucht, und vom erhabnen Engel  
112 Sind Menschen gleich entfernt, und beyden gleich verwandt.  
113 Ihr freyer Wille fehlt, ihr himmlischer Verstand  
114 Entflieget nie der engen Sphäre:  
115 Stets fesselt ihn des Leibes träge Schwere.

116 Es rauschen laute Spöttereyen  
117 Um mein verachtend Ohr: viel stolze Klugen schreyen  
118 Dem armen Sterblichen des Willens Freyheit ab.  
119 Die Sklaven! welche das, was weise Güte gab,

120 Der Menschheit Vorrecht, nicht erkennen,  
121 Und, gleich dem Vieh, sich dessen unwerth nennen!

122 Verzärtelt eure Leidenschaften;  
123 So herrschen sie zuletzt: sie bleiben ewig haften;  
124 Ein diamantnes Band knüpft sie an euer Herz.  
125 Der freygeborne Geist erblickt, nicht ohne Schmerz,  
126 Sich endlich in verjährten Banden,  
127 Und ist ein Knecht, weil er nicht widerstanden.

128 In allen Ordnungen der Dinge,  
129 Die Gott als möglich sah, war Menschenwitz geringe:  
130 Der Mensch war immer Mensch, voll Unvollkommenheit.  
131 Durch Tugend soll er sich aus dunkler Niedrigkeit  
132 Zu einem höhern Glanz erheben,  
133 Unsterblich seyn, nach einem kurzen Leben.

134 Mein Schicksal wird nur angefangen,  
135 Hier, wo das Leben mir in Dämmrung aufgegangen:  
136 Mein Geist bereitet sich zu lichtern Tagen vor,  
137 Und murrt nicht wider den, der mich zum Staub erkohr,  
138 Mich aber auch im Staube liebet,  
139 Und höhern Rang nicht weigert, nur verschiebet.

(Textopus: Theodicee. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/3325>)